



Faktenblatt zum Synthesebericht des Förderprogramms «Entlastungsangebote für betreuende Angehörige 2017–2020»

Etwa 600000 Menschen betreuen in der Schweiz Angehörige – häufig in der Familie, aber auch im Freundeskreis oder in der Nachbarschaft. Das BAG hat in den letzten Jahren mit dem Förderprogramm «Entlastungsangebote für betreuende Angehörige 2017–2020» Grundlagen geschaffen, damit Angebote für betreuende Angehörige bedarfsgerecht weiterentwickelt werden können. Dieses Faktenblatt fasst die wichtigsten Ergebnisse und Empfehlungen des Förderprogramms zusammen.

Worum geht es?

Menschen, die ihre Eltern, Grosseltern, Kinder, aber auch Nachbarn und Freunde betreuen, sind eine wichtige Stütze für die Gesellschaft und für unser Gesundheitswesen. In den vergangenen Jahrzehnten ist diese Unterstützung jedoch mehr und mehr unter Druck geraten. Zum Beispiel, weil Frauen, die früher oft diese Betreuungsaufgaben übernommen haben, heute vermehrt arbeitstätig sind. Oder weil Familien heute kleiner sind als früher und es daher weniger Kinder gibt, die sich um die Eltern kümmern können. Auf der anderen Seite wird es in den kommenden Jahrzehnten in der Schweiz immer mehr ältere Menschen geben, die auf Unterstützung angewiesen sind.

Es besteht politischer Konsens, dass die Rahmenbedingungen für Angehörige verbessert werden sollen. Der Bundesrat hat deshalb im 2014 den Aktionsplan zur Unterstützung und Entlastung von betreuenden Angehörigen verabschiedet und zwei Jahre später das Förderprogramm «Entlastungsangebote für betreuende Angehörige 2017–2020» im Rahmen der Fachkräfteinitiative-plus lanciert. Ziel dieses Programms ist die Erarbeitung von praxisnahen Grundlagen, damit Akteurinnen und Akteure ihre Entlastungsangebote weiterentwickeln können. Auch soll das Programm zur besseren Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Betreuungsaufgaben beitragen.

Kontakt

Bundesamt für Gesundheit BAG
Schwarzenburgstrasse 157
CH-3003 Bern
Proches.aidants@bag.admin.ch

Was ist das Förderprogramm «Entlastungsangebote für betreuende Angehörige 2017–2020»?

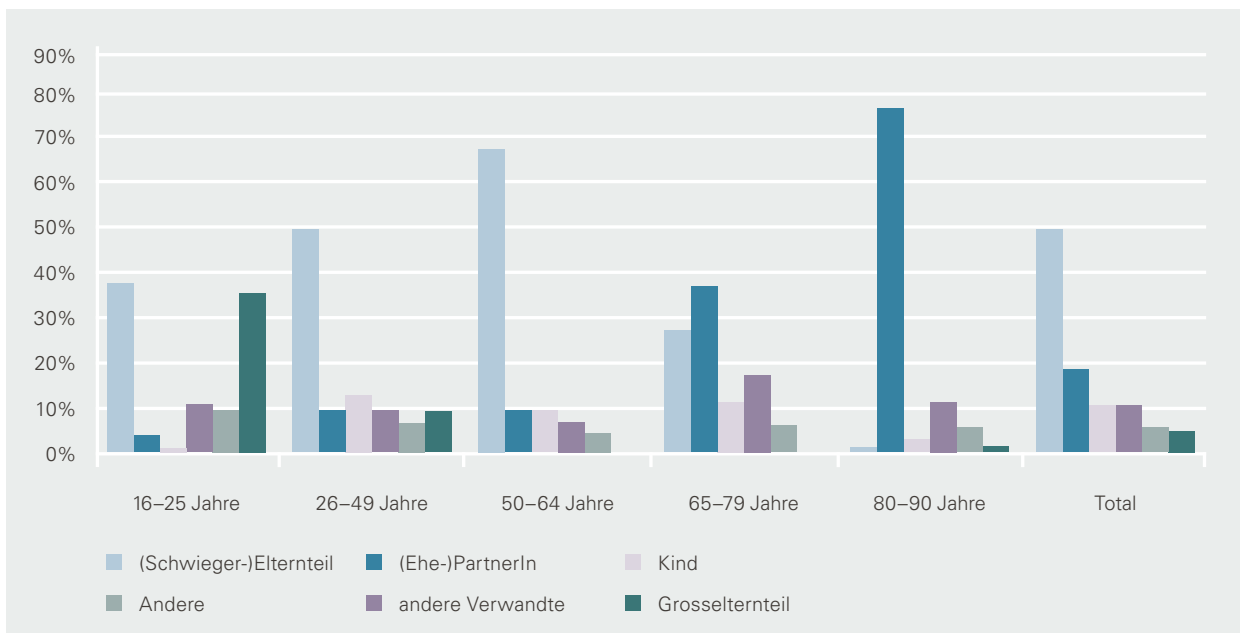
Das Förderprogramm umfasste 15 Forschungsprojekte und die Dokumentation von über 60 Modellen guter Praxis. Zudem wurden verschiedene Impulse für die Praxis und konkrete Empfehlungen erarbeitet, die sich an Akteurinnen und Akteure im Gesundheits- und Sozialwesen sowie in der Arbeitswelt richten:

- Sammlung von Selbstchecks für betreuende Angehörige
- Sensibilisierungsfilme und Informationen für betreuende Angehörige
- Instrument zur Früherkennung des Entlastungsbedarfs bei betreuenden Angehörigen in der ärztlichen Praxis
- Impulse für Bildungsverantwortliche sowie Führungs- und Fachpersonen aus den Bereichen Pflege und Sozialarbeit zur Zusammenarbeit mit betreuenden Angehörigen
- Impulse für Kantone und Gemeinden: Unterstützung und Entlastung betreuender Angehöriger

Wer sind die betreuenden Angehörigen?

Betreuende Angehörige sind eine vielfältige Personengruppe. In der Schweiz übernehmen etwa 600 000 Personen Betreuungsaufgaben – das entspricht beinahe 8 Prozent der Bevölkerung. Betreuende Angehörige gibt es in allen sozialen Schichten sowie in allen Altersschichten – von Kindern bis hochaltrigen Personen. Männer und Frauen betreiben fast gleich häufig. Frauen engagieren sich allerdings intensiver und mit einem etwas grösseren Zeitaufwand pro Woche. Die zahlenmässig grösste Gruppe an betreuenden Angehörigen sind zwischen 50 bis 65 Jahren alt. Sie betreiben am häufigsten ihre Eltern oder Schwiegereltern. Auch Kinder und Jugendliche betreiben mit – am häufigsten ihre Grosseltern. Bei fast zwei Dritteln aller Angehörigen betreut mindestens eine weitere Person aus der Familie mit. Zu rund 30 Prozent leben Angehörige und betreute Person im gleichen Haushalt.

Abbildung 1: Altersverteilung der betreuenden Angehörigen nach Beziehungskonstellation zur betreuten Person



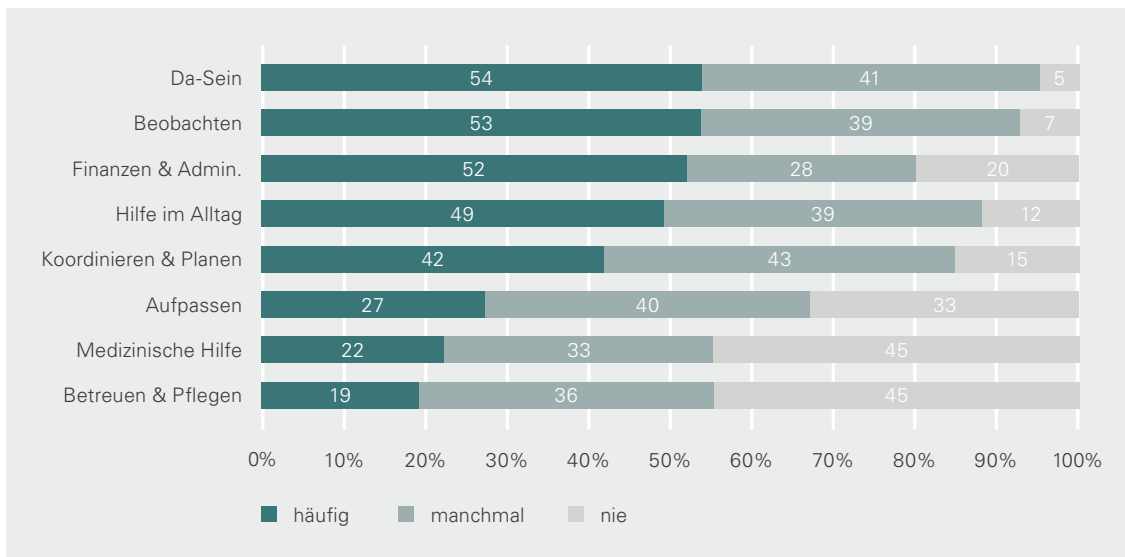
Quelle: Otto et al. 2019 Datensatz G01a, N=2027 / Grafik Büro BASS AG, 2020

Lesebeispiel: 50- bis 64-Jährige machen die grösste Altersgruppe unter den betreuenden Angehörigen aus (N=794). Rund 70 Prozent von ihnen betreuen einen (Schwieger-)Elternteil.

Welche Aufgaben übernehmen sie und wie hoch ist der Betreuungsaufwand?

So heterogen die Gruppe der Angehörigen ist, so unterschiedlich sind auch die Aufgaben, die sie übernehmen: Sie reichen von «Da sein» und zum Rechten schauen bis zu medizinische Hilfe leisten und pflegen. Bei den letzteren Aufgaben kann die Spitex Entlastung bieten. Rund 25 Prozent der Angehörigen nehmen solche Spitexleistungen in Anspruch.

Abbildung 2: Betreuungsaufgaben nach Häufigkeit in Prozent



Quelle: Datensatz von Otto et al. 2019 G01a / N zwischen 1998 und 2019 / Grafik Büro BASS, 2020

Bei zwei Dritteln der Angehörigen liegt der Betreuungsaufwand bei weniger als 10 Stunden pro Woche, zehn Prozent geben einen Aufwand von 20 und mehr Stunden an (bis zu Rund-um-die-Uhr-Betreuung).

Wie geht es ihnen dabei?

Betreuende Angehörige im Erwachsenenalter schätzen ihre Gesundheit zu rund 70 Prozent als gut bis sehr gut ein. Sie berichten von positiven Aspekten aufgrund der Betreuungstätigkeit, weil sie stolz sind auf das, was sie tun oder Neues dazugelernt haben. Allerdings berichtet ein Teil der Angehörigen auch von negativen Aspekten, sie sind unter Zeitdruck oder leiden unter den finanziellen Folgen der Betreuung. Rund 30 Prozent der betreuenden Angehörigen im Erwachsenenalter schätzen ihre Gesundheit von mittelmässig bis sehr schlecht ein. Und rund 44 Prozent sind aufgrund der Betreuungsaufgaben in mindestens einem Bereich (finanziell, psychisch oder physisch) belastet.

Welche Angehörigen sind besonders gefährdet?

Die Ergebnisse zeigen, dass einige Angehörige besonders gefährdet sind. Folgende Faktoren können sich negativ auf die Gesundheit (physisch oder psychisch) sowie auf die selbsteingeschätzte finanzielle Situation der betreuenden Angehörigen auswirken:

- Wenn die betreute Person an mehrfachen Erkrankungen leidet.
- Wenn die Angehörigen ein breites Spektrum an Betreuungsaufgaben übernehmen (insbesondere im Bereich Pflege).
- Wenn intensiv betreut wird (mehr als 10 Stunden pro Woche).

- Wenn zu wenig Zugang zu Entlastungsangeboten besteht.
- Wenn die betreuenden Angehörigen selber unter gesundheitlichen Problemen leiden.
- Wenn die Angehörigen und die betreute Person im gleichen Haushalt leben.
- Wenn Angehörige ihre Erwerbstätigkeit stark reduzieren müssen.

Auch bei betreuenden Kindern und Jugendlichen gibt es Risikofaktoren. Bei 17 Prozent besteht ein gesundheitliches Risiko, weil sie zu wenig Freizeit haben, um sich zu erholen. Problematisch ist auch, wenn sie zu wenig Unterstützung innerhalb oder ausserhalb der Familie erhalten.

Wo liegen die Herausforderungen für betreuende Angehörige?

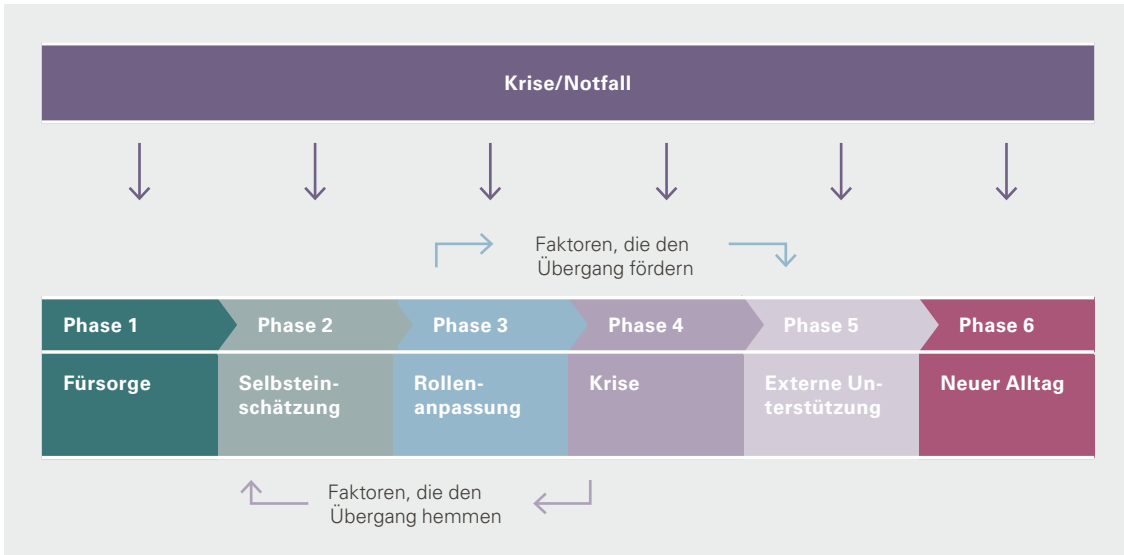
Die Forschungsergebnisse zeigen, dass auch im Verlauf der Betreuung Phasen auftreten können, in denen die Belastung besonders hoch ist. Das betrifft insbesondere den Einstieg in die Betreuung sowie Krisen- und Notfallsituationen. Bei suizidgefährdeten Personen können Krisen sogar lebensgefährdend sein. Zudem ist die Betreuung von Menschen mit Demenz oder die Begleitung einer nahestehenden Person am Lebensende mit besonders hohen Belastungen verbunden.

Als Entlastung in solchen Fällen wünschen sich Angehörige vor allem Hilfe in Notfallsituationen, Gespräche mit Fachpersonen und Fahrdienste. Auch Beratung in Versicherungsfragen und Hilfe für die eigene Erholung sind häufig genannte Wünsche. In gut der Hälfte der Fälle finden betreuende Angehörige jedoch kein passendes Angebot zur Entlastung.

Entsprechend ist es wichtig, dass Fachleute die Betreuung als Prozess verstehen, um Krisen frühzeitig erkennen zu können. Dabei kann das Phasenmodell weiterhelfen (siehe Abbildung 3). Es wurde entwickelt, um den Entlastungsbedarf von betreuenden Angehörigen im zeitlichen Verlauf erfassen zu können.

Wichtig ist noch ein weiterer Aspekt: Betreuende Angehörige warten oft zu lange, bis sie externe Hilfe in Anspruch nehmen, oft erst, wenn die Betreuungssituation bereits aus dem Ruder gelaufen ist. Auch hier spielen Fachpersonen eine wichtige Rolle, weil sie Angehörige frühzeitig auf Entlastungsangebote hinweisen können.

Abbildung 3: Sechs Phasen der Betreuung

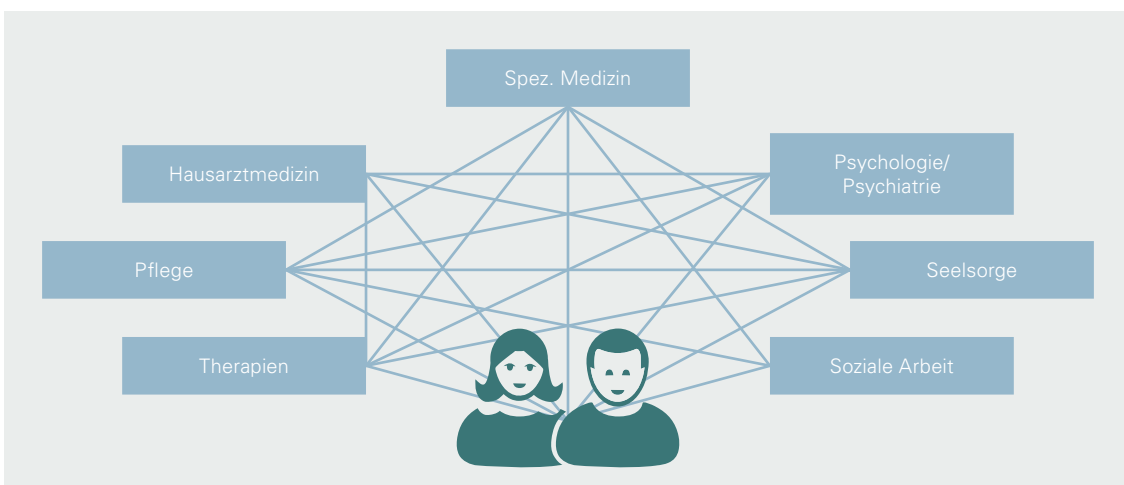


Quelle: Kaspar et al. 2019 nach Doherty und McCubbin (G04). Grafik: diff. Kommunikation AG

Worauf muss bei der Zusammenarbeit mit Fachpersonen besonders geachtet werden?

Fachpersonen wie Ärzte, Spitex und Physiotherapeutinnen arbeiten oft mit betreuenden Angehörigen zusammen. Die meisten Angehörigen möchten als Teil der Behandlung und Pflege wahrgenommen werden und partnerschaftlich in den Prozess integriert werden (siehe Abbildung 4). Hier besteht Verbesserungspotential. Fachleute sollten die Zusammenarbeit mit betreuenden Angehörigen in der Praxis verankern und die Expertise der Angehörigen stärker anerkennen und sie in ihren Ressourcen stärken.

Abbildung 4: Interprofessionalität mit Angehörigen



Quelle: sottas formative works (G08), 2020

Wie können Angehörige vor zu hoher Belastung geschützt werden?

Hier gibt es viele verschiedene Faktoren, die schützend wirken. Der Erhalt der Erwerbstätigkeit ist eine der wichtigsten Massnahmen. Die Erwerbstätigkeit stellt sicher, dass Angehörige sozial integriert bleiben und nicht in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Hier sind nicht nur die Angehörigen gefordert, sondern es braucht auch bessere Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Betreuung und Erwerbstätigkeit – eine Aufgabe der Unternehmen und Sozialpartner. Sie tragen mit möglichst flexiblen und gleichzeitig verlässlichen Lösungen zur besseren Vereinbarkeit bei.

Andere Schutzfaktoren umfassen, die eigenen Ressourcen zu stärken (Selbstmanagement-Förderung) oder die Belastung zu reduzieren, indem die Angehörigen rechtzeitig externe Hilfe in Anspruch nehmen.

Warum sind flexiblere Tages- und Nachtstrukturen wichtig?

Angehörige sind darauf angewiesen, dass sie ihre Familienmitglieder bei länger andauernden Betreuungs- und Pflegesituationen zumindest teilweise extern betreuen lassen können. Wichtig ist, dass diese Angebote niederschwellig zugänglich sind, dass die Öffnungszeiten den Bedürfnissen der Angehörigen entsprechen und dass die Qualität stimmt. Die Ergebnisse zeigen, dass die aktuell bestehenden Angebote zu wenig flexibel und zu wenig auf die Bedürfnisse der Angehörigen ausgerichtet sind. Wichtig ist ein guter Mix aus dezentralen, altersstufen- sowie bedarfsgerechten Angeboten.

Warum sind die Kosten von Entlastungsangeboten oft ein Problem?

Die Entlastungsangebote müssen nicht nur auf die Bedürfnisse der Angehörigen ausgerichtet werden, sondern auch finanzierbar sein. Dies hat einen grossen Einfluss darauf, ob Personen zu Hause betreut werden können oder extern (was finanziell unterstützt wird im Gegensatz zur Betreuung zu Hause). Die Analysen zeigen, dass es weniger die Pflegekosten im engeren Sinn selbst sind, die zu finanziellen Problemen führen, sondern die Kosten für die externe Betreuung, die selten einkommensabhängig ausgestaltet sind. Dazu kommen weitere Kosten, die von der Krankenversicherung nicht oder nur teilweise gedeckt werden, z. B. Transportkosten. Diese Out-of-Pocket-Kosten variieren erheblich von Kanton zu Kanton.

Was sind die Empfehlungen zur Verbesserungen der Situation von betreuenden Angehörigen?

Aufgrund der Forschungsergebnisse hat das BAG eine Liste von 16 Empfehlungen erarbeitet:

1	Bewusstsein für die Rolle und die Situation betreuender Angehöriger auf allen Ebenen schaffen Um die Angehörigen zu unterstützen, ist es wichtig, dass Bund, Kantone, Gemeinden, Unternehmen und Organisationen dafür sorgen, dass die Angehörigenbetreuung in der Gesellschaft besser anerkannt wird. Es braucht ein klareres Bewusstsein für die Rolle und die Situation betreuender Angehöriger.
2	Entlastungsbedarf regelmässig erfassen Betreuende Angehörige wünschen sich Unterstützung und Entlastung. Es ist deshalb wichtig, dass Fachpersonen der Gesundheit und der Sozialen Arbeit den Entlastungsbedarf frühzeitig und systematisch erfassen. Damit lässt sich verhindern, dass eine Betreuungs- und Pflegesituation zu Hause kollabiert.
3	Kantonale/regionale Anlauf- oder Informationsstelle für Angehörige bezeichnen Die Forschungsergebnisse zeigen, dass betreuende Angehörige den Zugang zu passenden Entlastungsangeboten oft nicht finden. Ein Grund dafür könnte sein, dass die lokal vorhandenen Angebote zu wenig bekannt sind und daher auch nicht genutzt werden. Deshalb ist es wichtig, dass Kantone und Gemeinden eine zentrale Anlaufstelle bezeichnen oder schaffen, die eine Übersicht über alle Angebote bietet.
4	Caring Communities fördern und Angehörige in ihrer Lebenswelt ansprechen Es ist wichtig, dass betreuende Angehörige sich selbst als solche erkennen und ihre Lage richtig einschätzen, um rechtzeitig die passenden Informationen zu finden. Eine Möglichkeit dazu ist die Förderung von Caring Communities, indem Menschen in Alltagssituationen auf das Thema Angehörigenbetreuung angesprochen und auf niederschwellige Beratungsangebote hingewiesen werden.
5	Zugang zu Beratung für vulnerable Gruppen sicherstellen Damit auch vulnerable betreuende Angehörige Informationen über Entlastungsangebote erhalten, ist es wichtig, dass Beratungsangebote für alle Menschen zugänglich sind und Informationen auch für vulnerable Gruppen und in leichter Sprache aufbereitet werden.
6	Besonderheiten spezifischer Betreuungssituationen anpassen Die Betreuung von Menschen am Lebensende, von Menschen mit Demenz oder von Menschen nach einem Suizidversuch stellen besondere Anforderungen an die Angehörigen. Dazu braucht es Arbeitsinstrumente, die den Entlastungsbedarf spezifisch erfassen (siehe auch Empfehlung 2). Angehörige benötigen für ihre Betreuungssituation relevante Informationen.
7	Unterstützung in Notfallsituationen verbessern und gesundheitliche Vorausplanung besser im Gesundheitswesen verankern Angehörige brauchen einerseits sofortige Hilfe bei Notfällen und sollten andererseits auf zukünftige Notfallsituationen vorbereitet werden. Im Rahmen der gesundheitlichen Vorausplanung können sie lernen, damit umzugehen und Massnahmen vorausschauend besprechen und angehen.

8	<p>Zugang zu Palliative Care verbessern</p> <p>Die Mehrheit der Sterbenden in der Schweiz durchlebt eine mehr oder weniger lange Krankheitsphase. Allerdings steht für die Sterbephase längst nicht immer eine kontinuierliche professionelle Begleitung bereit. Der Zugang zu Angeboten der Palliative Care soll verbessert werden.</p>
9	<p>Thema «Betreuende Angehörige» in die Aus- und Weiterbildung aufnehmen</p> <p>In den Aus- und Weiterbildungen sollten die Fachpersonen auf die verschiedenen Zusammenarbeitsformen mit betreuenden Angehörigen vorbereitet werden.</p>
10	<p>Zusammenarbeit zwischen Fachpersonen und betreuenden Angehörigen etablieren</p> <p>Organisationen der Leistungserbringenden und Fachverbände sind aufgefordert, Leitfäden o. ä. zur Zusammenarbeit mit den betreuenden Angehörigen zu entwickeln und in der Praxis zu implementieren.</p>
11	<p>Kompetenzen von betreuenden Angehörigen formal anerkennen</p> <p>Im Sinne einer Stärkung der Angehörigen sollten Möglichkeiten geprüft werden, wie Angehörige, die über längere Zeit Aufgaben der Grund- und Behandlungspflege übernehmen (gemäss Art. 7 der Krankenpflege-Leistungsverordnung), eine anerkannte Qualifikation erwerben können. Damit würde die Voraussetzungen für eine finanzielle Abgeltung geschaffen.</p>
12	<p>Know-how in den Unternehmen aufbauen und Modelle guter Praxis verbreiten</p> <p>Unternehmen sollen Know-how aufbauen, damit sie betreuende Angehörige bei der Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Betreuungsaufgaben besser unterstützen können (z. B. Entwicklung von Orientierungshilfen, Richtlinien). Arbeitgebendenverbände und weitere Akteurinnen und Akteure können dabei helfen, indem sie Modelle guter Praxis aufzeigen und einen Austausch unter den Firmen ermöglichen.</p>
13	<p>Koordinierte regionale Versorgungsstrukturen schaffen</p> <p>Für komplexere Betreuungs- und Pflegesituationen ist es wichtig, koordinierte, vernetzte und interprofessionelle Versorgungsstrukturen aufzubauen, die Tages- und Nachtstrukturen mit einem Angebot für Notfallsituationen und Kurzaufenthalten kombinieren können.</p>
14	<p>Angehörige zu finanziellen und rechtlichen Fragen beraten</p> <p>Betreuende Angehörige benötigen Beratungsangebote, die auch Fragen zu Auswirkungen auf die finanzielle Situation des Haushalts oder zu rechtlichen Fragen beantworten können.</p>
15	<p>Tarife für Betreuungs- und Entlastungsangebote einkommensabhängig festlegen</p> <p>Um den Zugang zu Betreuungs- und Entlastungsangeboten zu vereinfachen, sollen Kantone und Gemeinden prüfen, wie einkommensabhängige Tarife für die externe Betreuung umgesetzt werden können.</p>
16	<p>Regelmässige Berichterstattung zu betreuenden Angehörigen und Entlastungsangeboten etablieren</p> <p>Für die strategische Weiterentwicklung der Angebotsstrukturen im Bereich Betreuung und Pflege (zu Hause wie extern), braucht es entsprechende Daten. Gute und regelmässig erhobene Daten sind die Grundlage für eine fundierte Planung.</p>

Wie geht es weiter?

Die Thematik der betreuenden Angehörigen wird die Gesundheits- und Sozialpolitik weiter beschäftigen. In den kommenden Jahren altert eine Generation heran, welche weitgehend selbstbestimmt lebt. Diese Generation braucht flexible und für alle Einkommensgruppen finanzierbare Betreuungsstrukturen, damit sie möglichst lange selbständig und selbstbestimmt leben kann. Die Produkte des Förderprogramms zeigen viele Möglichkeiten auf, um die Thematik der betreuenden Angehörigen in verschiedenen Gesellschaftsbereichen weiter zu entwickeln. Dafür sind die Akteurinnen und Akteure in allen betroffenen Politik- und Gesellschaftsbereichen gefordert: Gesundheit, soziale Sicherheit, Wirtschaft und Wissenschaft.

Quelle:

Ricka, R.; von Wartburg, L.; Marta Gamez, F.; von Greyerz, S. (2020): Synthesebericht des Förderprogramms «Entlastungsangebote für betreuende Angehörige 2017–2020». Im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit BAG, Bern.

Link zum Synthesebericht und zu allen Ergebnissen des Förderprogramms «Entlastungsangebote für betreuende Angehörige 2017–2020»:

www.bag.admin.ch/betreuende-angehoerige